

bablement de petite morue polaire, *Gadus svida*, Lep.), des fragments de coquilles de mollusques, et une matière rappelant par son aspect les béroës ou les méduses, ou peut-être encore des *Clio borealis* (Brug.) et des *Clione limacina* (Phipps) ou *Limacina arctica* (Fabr.).

(Bull. Soc. Zool., Genève, tom. I, fac. 10, p. 219: Deux guillemots à miroir jeunes en duvet, furent capturés aux Shetland par M. F. de Schaeck qui les conserva en les nourrissant d'abord de pain et de lait, puis de viande crue hâchée)



## Ein Beitrag zur Biologie des Zwergsteissfusses

*Podiceps minor* (Gm.).

Von Dr. Julius Troller, Luzern.

(Schluss.)

Ist er auf stehenden Wassern und breiten Flüssen, ausserhalb des Schutzgebietes nicht leicht zu beobachten, so entzieht sich seine Anwesenheit noch viel leichter auf kleinen Wasserläufen, nicht nur weil im fliessenden Wasser die darin erzeugten Bewegungen beim Untertauchen nicht beachtet werden, sondern weil der nicht fluggewohnte Vogel sehr wohl weiss, dass in kleinen Flüssen seine Sicherheit einzig und allein im Verstecken beruht. Gerade diese Schwierigkeit ihn auf bewegtem Wasser zu beobachten mag dazu beigetragen haben, ihn nur als Bewohner stehender Gewässer anzusprechen, der sich nur notgedrungen auf der Zugzeit vorübergehend den Flussläufen anvertraue.

Wenn ich mir in obigen Beobachtungen erlaubt habe, auf den Unterschied des Verhaltens unseres kleinen Lappentauchers hinzuweisen, wie es sich betreff seines Aufenthaltsortes während eines grossen Theiles des Jahres in Wirklichkeit in der Schweiz verhält und wie wir dasselbe in den neuern ornithologischen Werken beschrieben finden, so geschieht es selbstverständlich nur darum, um durch Anregung zu weiteren Beobachtungen in andern Gegenden und Ländern Klarheit in die Frage zu bringen, ob wir diesen zierlichen Taucher im allgemeinen zu den Bewohnern nur der stehenden Gewässern zählen dürfen, ob er nur durch rein lokale Verhältnisse dazu veranlasst wurde, sich während eines grossen

Teiles des Jahres in der zentralen Schweiz auf fließenden Wassern aufzuhalten, oder ob dieser Vogel überhaupt seine Lebensweise geändert hat, wie wir dies ja von vielen Vogelarten wissen. Grund zur Aenderung der Lebensweise hätte sicher auch unser Zwergtaucherchen genügend. Wenn wir bedenken, wie viele Sümpfe entwässert, wie viele kleine Mühlteiche, Feuer- und Sägeweiher durch die grossen Dampf-mühlen und Grosssägereien, durch die modernen Wasserversorgungen verdrängt worden sind, so dürfte es uns nicht Wunder nehmen, wenn sich dieses kluge Tierchen, wenigstens während eines grossen Teiles des Jahres den fließenden Wassern zugewandt hätte, die der Mensch notgedrungen in gleicher Zahl, wenn auch vielfach mit veränderten Ufern bestehen lassen musste, findet er doch da, wenn auch bei intensiverer Arbeit reichliche Nahrung.

Wie oben erwähnt, ist der kleine Lappentaucher bei uns, speziell in den Jahreszeiten, wo ihn nicht das Brutgeschäft zur Heimlichkeit zwingt, eine häufige Erscheinung. Aber die Tatsache, dass dieses kluge Tierchen in den Schutz-zonen anfängt seine angeborene Scheu abzulegen und sich den Augen des Vorübergehenden zu zeigen, dass es sich, wie andere Vogelarten, aus den nicht geschützten, gefährdeten Gebieten in grösserer Zahl in die geschützten zurückzieht, täuscht dem oberflächlichen Beobachter eine Massenvermehrung vor. Sports- und Berufsfischer fangen an in dieser scheinbar auffallenden Vermehrung eine Gefährdung ihrer Interessen zu erblicken, da viele von ihnen in dieser Taucherart nicht nur einen gefährlichen Fisch-, sondern auch Laichräuber sehen. Und es dürfte bei uns um diese Taucherart bald derselbe Kampf zwischen Fischern und Ornithologen beginnen wie er in den Schweizergauen bereits um die Existenzberechtigung anderer Taucherarten angehoben hat; ich erinnere bloss an die Haubentaucherfrage auf dem Zürichsee.

Die eigene Existenzfrage ist für den Menschen in den meisten Berufsarten eine so brennende geworden, dass er jedem Wesen, das seinen Gewinn zu schmälern droht, das Recht zu leben abspricht. Im Kampf ums Dasein spielen Gefühle nur eine untergeordnete Rolle. Und der sich mit seiner Ethik so gern brüstende, fortschrittliche Mensch ist um kein Haar besser als Tierarten, die er so weit unter ihm

stehend glaubt, und welche den Existenzkampf mit ihren vermeintlichen Rivalen schonungslos durchzuführen.

Uns drängt sich in erster Linie die Frage auf, ist das Verlangen der Fischerkreise, die Taucherarten, speziell unseren Zwergtaucher in erhöhtem Masse abzuschliessen berechtigt oder nicht? Als Berechtigungsgrund wurde mir von interessierter Seite angegeben, seine abnorme Vermehrung und seine Schädlichkeit.

Was den ersten Punkt anbetrifft möchte ich kurz darauf erwidern, dass der kleine Lappentaucher auch früher keine Seltenheit war, ja dass in frühern Zeiten, wo die Zahl der kleinen offenen Wasserbassin eine grössere war als heutzutage, er eine sehr wahrscheinlich häufigere Erscheinung gewesen sein mag, als dies in der Gegenwart der Fall ist. Die sogenannte stärkere Vermehrung der letzten Jahre ist nur eine scheinbare. Durch die Errichtung von Schutzgebieten haben sie sich in grösserer Zahl auf beschränktem Raume eingefunden. Da sie sich hier sicher fühlen, legen sie ihre angeborene Scheu allmählig ab und zeigen sich ungescheuter dem Auge des Passanten, sodass der oberflächliche Beobachter die Ueberzeugung gewinnt, dass sich diese Taucherart in anormaler Weise vermehrt habe. Wir errichten, im Bestreben die Natur zu schützen und ihren Lebewesen ein sicheres Asyl zu bieten, Schutzgebiete, die klügsten Vertreter ihrer Arten profitieren hiervon, sie finden sich in grösserer Zahl daselbst ein, sie überzeugen sich mehr und mehr, dass sie hier den Menschen, sonst ihren gefährlichsten Feind, nicht zu fürchten haben, die sonst so heimlich lebenden Arten werden vertraut und zeigen sich ganz ohne Scheu jedem Vorübergehenden: und nun entsetzt sich der Mensch über die eingetretene Massenvermehrung, die in Wirklichkeit gar nicht existiert, die vielmehr nur eine lokale Ansammlung der Art ist, hervorgeufen durch die Errichtung des dem Naturschutz dienenden Schutzgebietes, nun will er mit dem Abschuss der angelockten harmlosen Tierchen beginnen, wo höchstens ein paar Schreckschüsse genügen würden um nach und nach der allzu starken Ansammlung zu steuern. Widerstrebt ein solches Vorgehen nicht sowohl dem Naturschutz, als auch jedem edleren Gefühl

des höchststehenden Lebewesens, des Menschen, dem minderbegabten und minderbewehrten Lebewesen gegenüber?!

Fragen wir uns, ob vielleicht das zweite Moment, die Schädlichkeit, zum vermehrten Abschuss berechtigt, nachdem wir gesehen, dass das erste, die abnormale Vermehrung haltlos ist. Hören wir vorerst was NAUMANN, wohl unser kompetentestes Werk in ornithologischen Fragen, dazu sagt. In Bd. 12 Pag. 115, heisst es: „Er, der kleine Lappentaucher, frisst so selten kleine Fischchen, dass man ihn desshalb nicht als schädlich betrachten kann, zumal er meistens von Insekten lebt, von denen viele der Fischbrut schaden.“

Ebenda, Pag. 112, finden wir eine von RÖRIG (Arbeiten aus der biologischen Abteilung des kaiserlichen Gesundheitsamtes I, Pag. 64) herausgegebene Tabelle über den Mageninhalt von 14 Zwergtauchern, welcher zudem nur in jenen Monaten untersucht wurde, wo ein Schaden dieser Vogelart allein in Frage kommen konnte, in den Herbst-, Winter- und Frühjahrsmonaten. Es wurden gefunden, ausser vereinzelt Federn und Steinchen, siebenmal Pflanzenreste, achtmal Insektenreste und nur viermal Fischreste. Fischlaich wurde nie konstatiert. Die sieben von mir gemachten Mageninhaltsuntersuchungen des Zwergtauchers ergaben Resultate, die sich mit jenen RÖRIGS vollkommen decken. Bisweilen einzelne Federn seiner Art, häufig Steinchen, sechsmal Ueberreste von Wasserpflanzen, fünfmal Reste von Insekten, nur zweimal Fischreste, nie Laich. Wenn wir nun berücksichtigen, dass unser Taucherchen sich ausserdem mit Vorliebe während der Brutzeit auf kleinen stehenden Gewässern aufhält, wo von einem Schaden an Edelfischen wohl kaum gesprochen werden könnte, selbst wenn er nicht in dieser Zeit fast ausschliesslicher Insektenfresser wäre, die obenerwähnten Untersuchungen sich also einzig auf die Herbst-, Winter- und Frühjahrsmonate beziehen, in denen allein ein wirklicher Schaden in Betracht käme und auch hier nie Laich und nur in einer beschränkten Zahl der Fälle Fischreste vorkamen, wenn wir ferner bedenken, dass die unedlen, langsam schwimmenden Fischarten, welche für den Fischereibetrieb wenig Wert haben, den fischfressenden Vögeln in erster Linie zum Opfer fallen dürften, so muss wohl jeder objektiv Urteilende den Schaden unseres kleinen

Lappentauchers als ein kleiner ansehen, wenn überhaupt von einem solchen gesprochen werden kann.

Dagegen dürfte sein Nutzen nicht unerheblich sein, indem er als eifriger Insektenjäger eine beträchtliche Zahl von der Fischbrut schädlichen Insekten vertilgt. Von den Fischchen, die seinen Hunger in der insektenarmen Zeit stillen, kommen nicht nur Schwächlinge ihrer Art, sondern vor allem auch von Krankheiten befallene in Betracht. Der Zwergtaucher übt daher nicht nur eine arterhaltende Mission aus, sondern er verrichtet auch eine besonders zur Zeit von Epidemien höchst wichtige gesundheitspolizeiliche Tätigkeit. Wenn diese auch notgedrungen geringer anzuschlagen ist, als bei seinen nächsten Verwandten, speziell dem Haubentaucher, dem leider auch ein Kampf bis aufs Messer angesagt worden ist, so ist sie doch nicht zu unterschätzen.

Die Bewirtschaftung unserer Gewässer ist ein wichtiger Zweig unseres gesamten Wirtschaftswesens geworden, und wir dürfen wohl kaum verlangen, dass unsern idealen Bestrebungen, die materiellen der Fischereiinteressenten geopfert werden. Aber das dürfen die Naturfreunde verlangen, dass bei jedem Lebewesen sorgfältig und gewissenhaft untersucht wird, ob bei demselben der Schaden so unbedingt überwiegt, dass teilweise eine Ausrottung oder doch eine starke Dezimierung gerechtfertigt ist, bevor der Staat zu einer solchen die Hand bietet. Sorgfältige Untersuchungen werden sehr bald Berufs- und Sportsfischer, welche ja beide, da mit der Natur in engster Fühlung, notgedrungen Freunde derselben sind, überzeugen, dass wir in den gefiederten Fischräubern durchaus nicht so gefährliche Feinde der Flossentiere erblicken dürfen, wie gemeinhin genommen wird, dass den beschwingten Fischern, ihren vermeintlichen Konkurrenten aus dem Vogelreich, häufig mit Unrecht ein grosser Schaden angedichtet wird und dass sicher häufiger als man heute noch glaubt, der Nutzen den Schaden weit übertrifft. —

---